MYLLYMÄKI, A. & PAASIKALLIO, A. (1972): The detection of seed-eating small mammals by means of P^{52} treatment of spruce seed. – Aquilo (Ser. Zool.) 13: 21-24.
SCHREITMÜLLER, W. (1939): Zerstörung der Blüten des gefleckten Aronstabes durch Waldspitzmäuse. – Z. Säugetierk. 13: 238.
TURNER, V. (1984): *Eucalyptus* pollen in the diet of the feathertail glider, *Acrobates pygmaeus* (Marsupialia: Burramyidae). – Austral. Wildlife Res. 11: 77-81.

Anschrift

Dr. Rainer Hutterer, Zoologisches Forschungsmuseum Alexander Koenig, Adenauerallee 160, D-53113 Bonn, E-Mail: r.hutterer.zfmk@uni-bonn.de

Rückkehr der großen Beutegreifer Europas

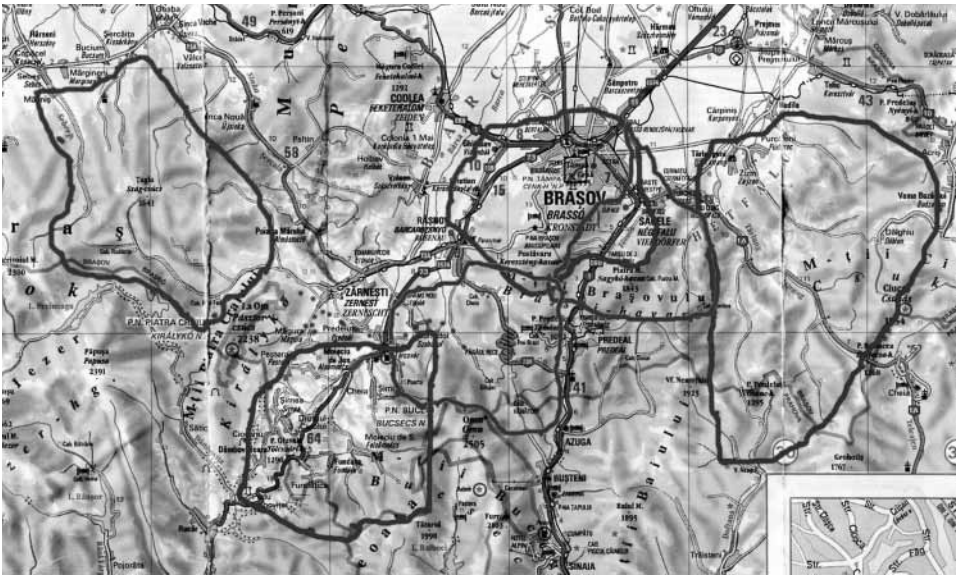
Peter Sürth

Wenn man über die Zukunft der Wildtiere Europas nachdenkt, sind die Karpaten von großer Bedeutung. Dieser Gebirgszug stellt eines der größten zusammenhängenden ökologischen Systeme in Europa dar. Denkt man weiter darüber nach, wie, wann und woher die großen europäischen Beutegreifer wieder bis ins westliche Mitteleuropa, ja vielleicht sogar bis in den Schwarzwald einwandern könnten, gibt es verschiedene Alternativen. Doch auch hier sollte man einen Blick auf Europas größtes ökologisches Quellgebiet werfen, nämlich auf die Karpaten.
Nirgendwo sonst in Europa leben noch so viele Wölfe, Bären und Luchse wie in den Karpaten. Die westlichsten Randgebiete der Karpaten mit Wolf-, Bär- und Luchs-Populationen liegen keine 400 km vom Bayerischen Wald entfernt, und vom Bayerischen Wald bis in den Schwarzwald sind es nur etwa weitere 400 km.

Koexistenz in Rumänien

Von 1996 bis 2003 habe ich für das „Carpathian Large Carnivore Project“ in den rumänischen Karpaten insbesondere die Anpassungsfähigkeit der Wölfe, Luchse und Bären untersucht. Zu diesem Zweck haben wir diese Wildtiere gefangen und mit Sendern versehen, um ihnen dann mit Hilfe der Radiotelemetrie folgen zu können. Das war – mit unterschiedlichen Forschungsschwerpunkten – meine Hauptarbeit. Während der Untersuchungszeit habe ich

8 Wolfsrudel telemetriert, 6 davon teilweise sehr intensiv. Auf der Karte habe ich die Territorien dieser Rudel mit kräftigen Linien umgrenzt. 24 verschiedene Wölfe aus diesen 6 Rudeln konnte ich beobachten. Insgesamt hatten diese 6 Rudel mindestens 28 Tiere. Das waren aber nicht alle Wölfe bzw. Rudel, die sich in unserem Forschungsgebiet aufgehalten haben.



Territorien von 6 Wolfsrudeln in der Nähe von Brasov (Kronstadt) in den Südkarpathen.

Besonders hervorheben möchte ich zunächst, dass alle, zumindest alle mit einem Sender versehenen Wölfe durch Dörfer und Städte gelaufen sind, und zwar zu allen Jahreszeiten, ja teilweise sogar bei Tageslicht. In dem Gebiet leben rund 500.000 Menschen, und seine Infrastruktur ist gut entwickelt. Es befinden sich dort wichtige Tourismusgebiete zum Wandern und Skifahren, außerdem weiden in der Region vermutlich mehr als 20.000 Schafe. Der Wald wird täglich vielfältig genutzt, neben der illegalen Beweidung zählen dazu Waldwirtschaft, Naherholung und touristische Aktivitäten sowie das Sammeln von Feuerholz, Pilzen, Kräutern, Beeren und anderen Waldfrüchten.

Im selben Gebiet leben etwa halb so viele Luchse wie Wölfe, und deutlich mehr Braunbären als Wölfe. Zu dieser hohen Bären-Population kommt es insbesondere wegen der offen zugänglichen und von den Tieren intensiv genutzten Nahrungsquelle Müll.

Aus den Beobachtungen in den Karpaten folgt, dass Wölfe, Bären und Luchse durchaus in der Lage sind, direkt neben uns Menschen zu leben, auch in Gebieten mit einer hohen Infrastruktur.

Der Weg der WÖLFE

Konflikte

Wenn man über die Konflikte nachdenkt, sollte man immer beide Seiten im Auge behalten. Zum einen also die Konflikte, die wir Menschen mit den Tieren haben können, und auf der anderen Seite die Konflikte, die die Wildtiere mit uns Menschen haben.

Der Luchs bereitet dabei am wenigsten bis keine Probleme.

Beim Wolf beschränken sich die Konflikte darauf, dass er Haustiere angreifen kann, wenn er die Gelegenheit dazu bekommt. Unfälle mit Menschen sind nachweislich extrem selten. Die Wahrscheinlichkeit, dass man vom nächsten vorbeikommenden Hund angegriffen und schwer verletzt wird, ist höher als von allen Wölfen in Europa zusammen genommen.

Die Bären können die größten Probleme bereiten. Sie sind in der Lage, alle Haustiere, auch Rinder und Pferde, anzugreifen, sie plündern gerne Obstplantagen und Bienenstöcke, und auch Fischteiche sind nicht vor ihnen sicher. Hinzu kommt der Müll und dass es tatsächlich zu Unfällen mit Menschen kommen kann. Solche Unfälle sind aber fast immer auf menschliches Fehlverhalten zurückführen.

Die Liste der Probleme, die wir Menschen den Tieren bereiten, wäre deutlich länger und von viel existenziellerer Natur.

Der Weg der Wölfe

All diese Erfahrungen sind für mich die Motivation, ein multidisziplinäres Projekt anzustrengen. Ich bin mittlerweile der Meinung, dass viel zu wenig dafür getan wird, um vorhandene Lebensräume wieder miteinander zu verbinden. In meinem derzeitigen Projekt konzentriere ich mich auf die möglichen Lebensräume und auf die Wanderkorridore.

Migration

Alle Wildtiere sind stets bemüht, sich auszubreiten und neue Lebensräume zu bevölkern. In Europa gibt es aber nur wenige Wildtiere, die mehrere 100 km in kurzer Zeit überbrücken können. Dazu gehört insbesondere der Wolf, was durch folgende Beispiel verdeutlicht werden soll.

Wölfe wanderten in den vergangen 15 bis 20 Jahren von Russland nach Mittelschweden. Die Population stagnierte dort über mehrere Jahre, und erst als nachweislich ein weiterer Wolf von Russland her eingewandert war, konnte die Population weiter anwachsen. Gleichzeitig war auch eine Verbesserung der genetischen Vielfalt feststellbar. – Von einem isolierten Gebiet in den Abruzzen haben sich die Wölfe wieder bis nach Norditalien und Frankreich ausgebreitet, und sie versuchen sogar, sich in der Schweiz zu etablieren. – Nach genetischen Untersuchungen der Wolfspopulation in Sachsen, scheinen die dortigen Wölfe aus dem polnisch-russischen Grenzgebiet zu kommen. Das bedeutet eine Ausbreitung über 650 km in Luftlinie durch polnisches Flachland. Dort existieren allerdings mehrere kleine, nahezu isolierte Wolf-Populationen, welche starken Schwankungen unterliegen.

Die Migrationsleistungen des Luchses sollte man ebenfalls nicht unterschätzen. Laut Aussage norwegischer Wildbiologen konnte ein männlicher Luchs mit Hilfe der Radiotelemetrie über eine Distanz von mehr als 1.000 km verfolgt werden.

Bei den Braunbären muss man noch eine jahreszeitlich bedingte Wanderbewegung berücksichtigen. Bären wandern zwischen Nahrungsquellen hin und her. Beispielsweise konnte man in den Obstplantagen in Rumänien beobachten, dass zur Reife der Pflaumen und Äpfel jedes Jahr plötzlich viele Bären die Obstbäume geplündert haben. Damit meine ich, dass bis zu 60 Bären in einer Plantage beobachtet worden sind. So viele Bären gab es ansonsten in der gesamten Umgebung nicht. Die Winterquartiere der Bären können ebenfalls etliche Kilometer von den Gebieten im Sommer entfernt liegen. Festhalten kann man sicherlich, dass Bären eher langsam wandern. Trotzdem sind in den vergangenen 20 Jahren Bären von Slowenien bis nach Österreich gewandert. Daraufhin wurde ein Bärenmanagementplan für Österreich entwickelt, und Bärenbeauftragte helfen seither der Bevölkerung, mit den Bären auszukommen und von ihnen verursachte Probleme zu reduzieren.

Nach den in den Karpaten gewonnenen Erkenntnissen könnten alle diese Raubtierarten in Deutschland leben, auch im Schwarzwald. Die Frage stellt sich mir nicht, ob die ehemals hier heimischen Wildtiere wieder zuwandern, sondern die Frage ist für mich, wie viel Zeit wir noch haben, uns darauf vorzubereiten. Welche Aktivitäten müssen unternommen werden, das ökologische Netzwerk soweit zu entwickeln, dass Migrationsbewegungen großer Säugetiere erfolgreich möglich werden?

Im Gegensatz zu Reh, Hirsch oder Wildschwein ist der Wolf in der Lage, auch über eine weite Distanz an einer Barriere, wie einer abgezäunten Autobahn, entlangzulaufen, bis er eine Querungsmöglichkeit findet. Selbst große Flüsse, wie Rhein oder Donau, stellen erst dann ein ernstes Hindernis dar, wenn ihre Ufer nicht mehr für den Ein- und Ausstieg geeignet sind. Dem einen oder anderen Wolf würde ich sogar zutrauen, eine normale Straßenbrücke zu benutzen.

Derzeit bemühe ich mich darum, ein Monitoringprogramm zu entwickeln. Zunächst sollen Migrationsbewegungen innerhalb der Karpaten festgestellt werden, um langfristig auch einen Indikator dafür zu haben, wie sich der Ausbau der Infrastruktur in den Karpaten auf das ökologische Netzwerk auswirkt. Im zweiten Schritt möchte ich dieses Monitoringnetzwerk zusammen mit lokalen oder nationalen Partnern auch in den angrenzenden Ländern entwickeln, und zwar bis nach Deutschland. Neben den klassischen Untersuchungstechniken möchte ich auch die Genetik einbeziehen. Labortechnisch ist das zwar nicht einfach, aber es ist mittlerweile einfacher geworden, genetische Untersuchungen selbst an Kotproben durchzuführen.

Beim Einsammeln von frischer Bärenlosung.

Öffentlichkeitsarbeit

Meiner Ansicht nach bedeutet Wildtiermanagement, weitsichtig und präventiv zu arbeiten. Wenn ich also davon ausgehe, dass sich der Wolf, der Luchs und in fernerer Zukunft hoffentlich auch wieder der Braunbär im Schwarzwald ansiedeln, sehe ich die Notwendigkeit, insbesondere Kinder und Jugendliche auf diese künftige Koexistenz vorzubereiten. Wenn heutige Kinder in 20 Jahren eigene Kinder haben werden, ist die Wahrscheinlichkeit wesentlich größer als heute, innerhalb des Territoriums eines Wolfsrudels oder eines Luchses zu leben, auch in Deutschland.

Deshalb arbeite ich im Rahmen der Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit bis in den Schwarzwald. Immerhin liegt der Schwarzwald auch im Einzugsbereich der Alpen und befindet sich damit in den Wandergebieten sowohl der schweizer Luchs-Population als auch der Wölfe, die versuchen sich in der Schweiz zu etablieren.
Um mir aus der Perspektive der Wildtiere selbst ein Bild von den Lebensräumen und Korridoren zu machen, führe ich Expeditionen in den Karpaten und von den Karpaten bis nach Deutschland und in die Alpen durch. Dabei dokumentiere ich alle Hinweise auf Großräuber und eventuelle Barrieren. Das hat Konzept, denn an diesen Expeditionen kann man mitmachen und vieles über Wolf, Bär und Luchs lernen, selbst aktiv sein und selbst Grenzen erfahren.
Mehr über meine Arbeit und über das Projekt steht auf meiner Homepage www.derwegderwoelfe.de und auf meiner allgemeinen Seite www.human-wildlife.info.

Anschrift

Peter Sürth, Tier & Wildtiermanagement, Untere Seelenhalde 3, D-72218 Wildberg-Gültlingen, E-Mail: peterchrs@web.de

Aktuelle Änderungen in der Nomenklatur einheimischer Säugetiere

Rainer Hutterer

Seit der Einführung der zoologischen Nomenklatur durch Carolus Linnaeus wurden an den wissenschaftlichen Namen der Säugetiere immer wieder Änderungen vorgenommen, die den aktuellen Fortschritt der Systematik und Taxonomie in die Praxis umsetzten. Auch die Namen unsere einheimischen Säugetiere änderten sich immer mal wieder, wie ein einfacher Vergleich von BLASIUS (1857), MILLER (1912) und BRAUN & DIETERLEN (2003/2005) zeigt. Anlass zu formalen Korrekturen bieten oft umfassende Artenlisten, Handbücher oder taxonomische Revisionen. Dies gilt auch für die im Dezember 2005 erschienene dritte Auflage der bisher umfassendsten taxonomischen Weltliste der Säugetiere, die auch diesmal wieder von Don Wilson und DeeAnn Reeder herausgegeben wurde (WILSON & REEDER 2005). In dem zweibändigen Werk werden auf 2.142 Seiten alle rezenten und die in historischer Zeit ausgestorbenen Säugetierarten mit ihrem wissenschaftlichen und englischen Namen, Typuslokalität, Verbreitung, vollständigen Synonymen, Gefährdungsstatus und weiterführenden Kommentaren genannt. Ein Verzeichnis von rund 11.000 Zitaten ermöglicht den schnellen Einstieg in die Fachliteratur. Bei der Klassifikation der Säugetiere wurde

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Maus - Mitteilungen aus unserer Säugetierwelt

Jahr/Year: 2006

Band/Volume: 13

Autor(en)/Author(s): Sürth Peter

Artikel/Article: Rückkehr der großen Beutegreifer Europas 18-23